

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.

Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage.
Druck und Verlag:
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.
Verantwortlicher Redakteur:
Wdh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Telephon Nr. 164.

Nr. 20.

Samstag, den 14. Februar 1914.

22 Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Einladung

zu einer

Sitzung der Gemeinde-Vertretung.

Zu der von mir auf
Montag, den 16. Februar d. Js., nachm. 8 Uhr,
hier im Rathhause anberaumten Sitzung der Gemeinde-
vertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindever-
tretung und des Gemeinderats ein, und zwar die Mit-
glieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf,
daß die Nichtanwesenden sich den gefassten Beschlüssen
zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Festsetzung des Haushalts-Voranschlages für das
Rechnungsjahr 1914.
2. Beschlußfassung über die Aufbringung u. Verteilung des
Steuerbedarfs zur Deckung der Gemeindebedürfnisse
für das Rechnungsjahr 1914.
3. Abschluß des Vertrages betr. Pachtung eines Teiles
der Reibergsaue.
4. Beschlußfassung über Verbindung des Organisations-
amts der evang. Kirchengemeinde mit einer Lehrstelle.
5. Genehmigung der am 12. ds. Ms. abgehaltenen
Brennholz-Versteigerung.

Schierstein, den 14. Februar 1914.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Politische Rundschau.

— Berlin, 13. Februar.

— Der Kaiser hatte Freitag vormittag dem Reichs-
kanzler einen längeren Besuch ab.
— Das Kaiserpaar wohnte Donnerstagabend in der
Bereitung zur Erhaltung deutscher Burgen einem Vor-
trage des Professors Bodo Ehardt über das Thema „Burg
und Schloß“ bei.

— Der Prinz zu Wied wurde bei seiner Ankunft
in Wien von einer Hofgesellschaft am Bahnhof erwartet
und ins Hotel „Imperial“ gebracht, wo er als Gast
des Kaisers Franz Josef Wohnung nahm. Nachmittags
wurde er im Schloß Schönbrunn vom Kaiser Franz

Josef empfangen.

— Der Bundesrat nahm den Gesetzentwurf betr.
Änderung der Paragr. 33, 33a usw. der Gewerbe-
ordnung, und den Entwurf eines Gesetzes gegen die
Gefährdung der Jugend durch Zurschaufstellung von
Schriften, Abbildungen und Darstellungen an.

— Zum Schutz der Deutschen in Haiti war am
Donnerstag der Kreuzer „Bremen“ vor Kap Haitien
eingetroffen. Nach einer Konferenz des Kommandanten
mit dem amerikanischen und deutschen Konsul über-
zeugte sich ersterer jedoch, daß die vorhandenen ame-
rikanischen Streitkräfte zur Aufrechterhaltung der
Sicherheit genügen. Die „Bremen“ lichtete darauf
wieder die Anker.

— In der Dienstbotenversicherungsfrage hat Han-
delsminister Dr. Sydow, entsprechend seinen Erklärun-
gen im Abgeordnetenhaus, an die Oberversicherungs-
ämter einen Erlaß gerichtet, der die Umständen der
Befreiung von der Versicherungspflicht vernünftig
regelt. U. a. heißt es da bezüglich der Leistungsfähigkeit:
„Die Voraussetzungen des Paragraphen 418 Abs. 2 Nr. 1
R.G.O. sind auch gegeben, wenn der Antragsteller zur
Deckung oder Abwälzung des von ihm zu überneh-
menden Risikos bei einer Versicherungsgesellschaft, einem Dienst-
botenabkommensverein oder einer ähnlichen Einrichtung
Rückversicherung genommen hat, sofern er den Versiche-
rungsbeitrag aus eigenen Mitteln bezieht. — Den an die Ver-
sicherungsfähigkeit des Dienstberechtigten zu stellenden An-
forderungen sind nicht die höchsten Ansprüche zugrunde
zu legen, die an ihn unter äußerst selten eintretenden Vor-
aussetzungen erhoben werden können, sondern Unter-
stützungsfälle, die zwar schwerer Art sind, aber doch öfter
vorkommen pflegen. Eine allgemeine Norm dafür, bei
welchem Einkommen die Leistungsfähigkeit des Antrag-
stellers genügend gesichert ist, läßt sich nicht aufstellen,
weil diese Frage nach Lage des einzelnen Falles beant-
wortet werden muß.“

— Gegen den Redemißbrauch. Bepfehlungen der
bürgerlichen Parteien des preussischen Abgeordneten-
hauses, die dahin zielen, eine Beschränkung der Rede-
dauer vorzunehmen, damit sich in Zukunft nicht wieder
Unglücksfälle wie die jüngste Menschenquälerei durch
den Genossen Adolf Hoffmann ereignen können, haben
zu einer Entscheidung noch nicht geführt. Die Konser-
vativen treten schon seit langer Zeit für Redebeschrän-
kung ein, und von ihnen sind Vorschläge über eine
Reform der Geschäftsordnung schon 1912 gemacht wor-
den; sie sind aber unerledigt geblieben. Centrum und
Nationalliberale neigen jetzt ebenfalls zu der Auffas-
sung, daß etwas geschehen müsse, um den normalen

Gang der Geschäfte zu sichern. Sie schlagen vor,
eine zweistündige Redefreiheit zuzulassen, und alsdann
dem Hause die Entscheidung zu überlassen, ob es
den Redner weiter hören will. Die Fortschrittliche
Volkspartei lehnt diese Vorschläge bis jetzt ab. Ob dies-
mal etwas herauskommt, muß abgewartet werden.

— Einer großen Steuerhinterziehung ist man in
Neustadt an der Haardt auf die Spur gekommen.
Der kürzlich verstorbene Rentier Emil Wolf hat ein
Vermögen von anderthalb Millionen Mark hinter-
lassen, aber die Steuer hierfür nicht in dieser Höhe
veranlagt. Die Erben sollen nunmehr auf 20 Jahre
zurück die Steuer entrichten. Sie wollen für sich von
Generalpardon in Anspruch nehmen. Die Entscheidung
der Behörden darüber, ob der Generalpardon auch in
solchen Fällen in Anspruch genommen werden kann,
steht noch aus. — Vor zwei Jahren hatte die Steuer-
behörde in Neustadt bekanntlich nach dem Ableben des
mehrfachen Millionärs und reich mit Orden und Ehren
ausgezeichneten Großindustriellen von Klemm ganz er-
hebliche Steuerhinterziehungen festgestellt.

— Heimlicher Warenhandel. Der besonders auch
von den Beamten betriebene sogenannte heimliche
Warenhandel tritt bekanntlich in allen Teilen des
Reiches unliebsam in die Erscheinung. Daß diese
außerordentliche Tätigkeit der Beamten den berufsmä-
ßigen Kleinhandel in seinem Broterwerb erheblich ver-
fürt, ist eine immer wiederkehrende Klage der Klein-
handeltreibenden und ihrer Interessenvertretungen.
Darum hat auch der Reichsdeutsche Mittelstandsverband
Schritte zur Beseitigung dieses Mißstandes getan. Da-
mit das Wohl und Wehe der Gewerbetreibenden nicht
vom Willen der Beamten abhängt, hat er in seiner
Eingabe an Bundesrat und Reichstag gefordert, daß
„jede Betätigung eines Beamten oder Offiziers, die da-
hingehört, durch eine bei geordneter Arbeitstellung dem Kauf-
manne zukommende Tätigkeit sich oder einem Dritten
einen Vermögensvorteil zu verschaffen, untersagt werde,
weil sie nicht nur dem Interesse des Kaufmannstandes,
sondern auch dem Interesse des Staates und dem Interesse
der Beamten widerspricht.“

In der Begründung der Eingabe weist der Ver-
band auf die Pflichten des Staates als des Hüters
der Volkswirtschaft, des sozialen Friedens sowie der
Treue und Makellosigkeit des Beamtenstandes und die
Beamten auf ihre Pflicht hin, das Ansehen der Be-
amten und Vertrauen der Bevölkerung zu ihnen zu
hüten. Jedem das Seine: dem Kaufmann ungestörter
Handel, dem Beamten forciertes Brot und dem E...

Die Räuber von Arkansas.

Wildwest-Erzählung von H. Secorolo.

(Nachdruck verboten.)

„Gib mir den Brief, Rowland.“ sagte Merwyn, „ich
werde ihn ihr zustellen.“

„Du weißt nicht, was du versprichst.“ sagte Row-
land kopfschüttelnd, „Esse wird schief bewacht.“

„Laß das meine Sorge sein.“ erwiderte Merwyn.

„Ich will und muß ihr bestimmt diesen Brief zu-
stellen.“ Er steckte den Brief lächelnd zu sich.

Als jetzt der Zug herangebraut kam, drückte er
dem Freunde noch einmal herzlich die Hand. „Lebe
wohl, alter Junge.“ sagte er, „und vorläufig noch
Kopf hoch, hörst du!“

Als Rowland den Freund unterwegs wußte, wandte
er sich in die Stadt zurück. In einer der belebtesten
Straßen lag ein Gasthof, der sich von allen Seiten
regsten Fußgänger erfreute. Besonders an Feiertagen
war er überfüllt, aber obwohl manch wilde Gesellen
in ihm einkerkelten, ereignete sich doch niemals auch
nur die geringste Ungeheuerlichkeit, so gut war der Ruf
dessen sein Besitzer, Mister Berrington, ein gediegener,
freundlicher Mann von strengen Grundsätzen, sich weit
hinaus erfreute. — Es war, als genüge die bloße An-
wesenheit dieses Mannes, in dessen Wesen eine stille
Würde lag, um auch die wildesten Elemente im Raum
zu halten.

Vielleicht hätten es freilich manche Gäste, die in
anderen Gasthäusern einer kleinen Kauferei nicht abge-
neigt waren, vorgezogen, anderswo ihren Durst zu
stillen, als gerade bei Mister Berrington, in dessen
Gasthause man sich ja fast gestittet benehmen mußte,
wie in einem Salon.

Allein erstens waren alle Nahrungsmittel, auch
die Getränke, die Mister Berrington seinen Gästen
vorsehte, von untadelhafter Güte, und dabei nahm
er nur mäßige Preise. Ueberborteilt wurde niemals
einer seiner Gäste. Es kam vielmehr gar oftmals
vor, daß er Leuten, die nicht imstande waren, viel
zu verzehren, unentgeltlich ein gutes Mahl vorsetzen
ließ.

Dann aber hatte sein Haus auch noch einen an-
deren Magnet, der auf alt und jung eine große

Anziehungskraft ausübte. Dieser Magnet war Mister
Berringtons einzige Tochter Isabella, die weit hinaus
wegen ihrer Schönheit berühmt war.

Als Merwyn in das Gastzimmer trat, stand diese
neben ihrem Vater am Schankisch. Sie bediente stets
die Gäste, aber sie tat es mit einer so anmutvollen
Zurückhaltung, daß niemand gewagt hätte, ihr in irgend
einer Weise zu nahe zu treten. Und wenn dennoch
ein Fremder den Versuch gemacht hätte, so würden sich
wohl sämtliche Gäste erhoben haben, um die Isabella
vor einer zugefügten Beleidigung zu schützen.

Merwyn ließ, als er eintrat, seinen Blick auf Is-
abella ruhen, und es war, als sei es ihm ganz un-
möglich, ihn so rasch wieder von ihr abzuwenden.
Das Mädchen war auch wirklich wunderschön, dunkles,
lockiges Haar umrahmte ein feines, überaus edelge-
schmittenes Gesicht, aus dem zwei dunkle Augen, die
taufend Empfindungen ausdrücken verstanden —
Feuer und Kälte, Liebe und Zorn.

Isabella schaltete den Blick des jungen Cowboys
auf sich ruhen. Sie sah ihn an, es schien, als wolle sie
ihm durch den Ausdruck ihres Gesichtes zu verstehen
geben, daß er sie nun lange genug betrachtet habe.

Merwyn grüßte. Mit einem lauten merkwürdigen Kopf-
neigen erwiderte sie seinen Gruß, dann wandte sie sich
anderen Gästen zu. Vater Berrington aber trat jetzt
auf den jungen Dicken zu und begrüßte ihn mit
einem freundlichen Händeschütteln.

„Gut, Merwyn Redhard, siehst man dich auch mal
wieder in der Stadt?“

„Ja.“ sagte Merwyn lächelnd, „ich mußte einmal
versuchen, ob die Leute in der Stadt auch ohne mich
fertig werden können.“

Ob es ein Zufall war, daß seine Augen bei diesen
Worten gerade auf Isabellas Gesicht ruhten? Das
junge Mädchen erröte kaum merklich, sie warf den
Kopf zurück und erwiderte: „In der Stadt gibt es
schon Kaufbolde genug. Du brauchst nicht erst zu
kommen, um ihre Zahl noch zu vermehren.“

Einige Gäste lachten zu dieser Bemerkung. Mer-
wyn Redhard wandte sich mit gelassener Miene an
das schöne Mädchen. „Du sagst mir ähnliche Dinge
jedesmal wenn ich komme, was hast du denn eigentlich
an mir auszusehen?“

„Gerade das, was ich soeben sagte.“ erwiderte das
Mädchen kalt, indem sie sich von ihm abwandte, und
sich mit größtem Eifer der Reinigung des etwas erblin-
deten Messings an der Schenke zuwandte, als sei ihr
diese Betätigung lieber und wichtiger, als jedes Ge-
spräch mit dem jungen Gast.

„Ich weiß gar nicht, daß ihr euch jetzt so schlecht
verträgt.“ sagte Mister Berrington vermittelnd, „als
Kinder spieltet ihr doch so schön zusammen und zeigtet
euch ganz glücklich, wenn ihr nur einmal zusammen
kamt. Wie oft mußte ich lachen, wenn ich euerem Spiel
zusah. Ihr feiertet so oft im Spiel Hochzeit, wobei es
meist ein prächtiges Hochzeitsmahl aus Schokolade gab.“
Noch in der Erinnerung lächelte Mr. Berrington dar-
über.

Bei dieser harmlosen Rederei ihres Vaters wurde
Isabella blutrot und so verlegen, daß sie, die sonst so
Schlagfertige, kein Wort der Erwiderung fand. Mer-
wyn aber tat, als ginge ihn diese Bemerkung nicht
im geringsten etwas an. Gleichmütig erwiderte er:
„Die Kinderzeit liegt schon so lange in der Vergan-
genheit, daß ich mich wundere, wie Ihr noch etwas
daraus erzählen könnt, Mister Berrington.“

„Gut, wie sollte ich nicht.“ erwiderte der Gastwirt,
dem es offenbar leid tat, einen lieben Gast von seiner
Tochter so schlecht behandelt zu sehen. „Ihr wart doch
ein netter, frischer Junge, den man nicht so leicht
vergift.“

„Nur schade, daß aus Kindern Leute werden.“ er-
widerte Merwyn, „es wird ihnen dann nicht immer
leicht gemacht, sich das Wohlwollen anderer zu erhalten.
Doch nun wollen wir von etwas anderem sprechen,
es kann ja unmöglich für beide interessant sein, nur
immer von mir reden zu hören. Sagt einmal, Mister
Berrington, wohnt hier in der Nähe nicht ein gewisser
Mister Smales?“

„Was, Merwyn.“ versetzte der Gefragte, „da lohnt
es sich doch eher, von einem so frischen Jungen, wie
Ihr es als Kind wart, zu sprechen, als von diesem
Mister Smales. Denn das ist ein Halsabschneider und
Bucherer, der schon manches zerstückte Leben auf dem
Gewissen hat.“

(Fortsetzung folgt.)

unbefruchtete Treue!

Parlamentarisches.

? Das preussische Herrenhaus tritt am Donnerstag den 19. Februar, zu seiner 4. Plenarsitzung zusammen. Aus der Tagesordnung stehen: Verordnungen zur Bekämpfung der akuten spinalen Kinderlähmung, Gesetz über die Zuständigkeit der Gerichtsschreiber für Unterschriftenbeglaubigungen, Gesetz betr. Dienstvergehen der Krankenkassenbeamten, Novelle zum Landesverwaltungs-Gesetz, Gesetz betr. Auseinandersetzungsangelegenheiten in den Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Posen.

? Passives Kommunalwahlrecht für Lehrer, Gemeinde- und Kirchenbeamten fordert ein Antrag der Volkspartei im preussischen Abgeordnetenhaus.

? Das Fluchtlinienproblem bildete am Freitag den Gegenstand der Beratungen in der Wohnungsgesetz-Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses. Es wurde eine ganze Reihe von Fluchtlinienplänen neuester Zeit aus verschiedenen Städten vorgelegt, die nach Ansicht der Ministerialkommission schwere Fehler aufwiesen. Ein nationalliberaler Antrag verlangt, Baupolizei und Fluchtlinienpolizei in der Hand der Gemeinde zu vereinigen. Demgegenüber wurde die Befürchtung laut, daß dann auch die Baupolizei den Städten genommen werden könne. Der nationalliberale Antrag, vorläufig für die erste Lesung, fand Annahme.

? Reichsbürgerschaft für Hypotheken im Kleinwohnungsbau hat ein Gesetzentwurf zum Ziele, der, wie Ministerialrat Dr. Kewald in der Budgetkommission des Reichstages mitteilte, dem Reichstage in nächster Woche zugehen wird.

? Ihren vom Hausierhandel auszuschließen, nicht nur, wie bisher schon Taschenuhren, verlangt ein Antrag der Konservativen und des Centrums in der Wanderlager-Gesetz-Kommission. Die Vertreter der Regierung verhielten sich ablehnend, da der Antrag sich nicht mit der Gewerbe-freiheit vertrüge.

Europäisches Ausland.

Russland.

? In der Putilowaffäre haben die Franzosen ihren Willen durchgesetzt. Bereits jetzt wird eine Anzahl französischer Ingenieure und Verwaltungsbeamten in die Putilowwerke eintreten. Die deutschen Ingenieure, die in den Rewalwerken beschäftigt sind, sollen vollständig durch französische Ingenieure ersetzt werden, sobald dies mit dem Ablauf der Verträge möglich gemacht werden kann, die zwischen den Rewalwerken und der deutschen Werft Blohm und Bock geschlossen worden sind.

Türkei.

? Die türkischen Schiffskaufe gehen weiter. Die türkische Regierung verhandelt erneut über den Ankauf eines Schlachtschiffes, das auf einer New Yorker Werft für die argentinische Regierung gebaut worden ist. Das betreffende Schiff hat bereits Versuchsfahrten unternommen, bei denen sich jedoch herausstellte, daß die Turbinen schlecht eingestellt waren. Zum Ankauf wird die Türkei das ihr von deutschen Finanzleuten vorgestreckte Kapital benutzen. Die Verhandlungen mit der argentinischen Regierung werden durch Vermittelung eines großen englischen Hauses geführt. So wenigstens glauben Pariser Blätter „aus bester Quelle“ erfahren zu haben.

? Die Mazedonier verlassen Mazedonien in Massen. Seit Donnerstag wurden in Saloniki ungefähr 4000 mohamedanische Flüchtlinge für Konstantinopel und Kleinasien eingeschifft.

Rumänien.

? Seine Stellung zu den übrigen Balkanstaaten hat Rumänien nicht geändert, mit ihnen keinerlei Bündnisse abgeschlossen und betrachtet sich lediglich als Hüter des Balkanfriedens, der jeden Versuch Bulgariens, den darin festgelegten Befehlstand zu verändern, vereiteln müsse. Eine etwaige Auseinandersetzung zwischen Griechenland und Bulgarien gehört nicht dahin. So erklärte die rumänische Regierung der österreichischen, die sich damit zufrieden gibt.

Balkan.

? Ein Balkanzollverein soll zwischen der griechischen, serbischen und rumänischen Regierung beabsichtigt sein. Unterhandlungen sind im Gange.

Landwirtschaftsrat.

? In der Donnerstagnachmittagsitzung referierten Domänenrat Brüdermann-Knegeborg und Oekonomierat Raumanns-Berlin über „Die Bewegung der Lebensmittelpreise seit 1900.“ Nach eingehender Besprechung wurde folgender Beschluß gefaßt:

„Die Lebensmittelpreise der letzten zwanzig Jahre sind in Europa und in der Union erheblich gestiegen. Diese Steigerung hat in den Ländern mit und ohne Ausfuhrzölle auf Lebensmittel stattgefunden. Die Ursachen sind verschiedenster Art. Der Rückgang der Kaufkraft des Geldes bedingt eine Steigerung aller Lebensbedürfnisse. Es bleibt aber der Ausfall der Wertsteigerung nach wie vor sehr maßgebend. Daneben hat die starke Erhöhung der Preise aller Berufsgruppen und die Ansprüche nach verbesserten Lebensbedürfnissen ebenfalls einen verteuernenden Einfluß ausgeübt.“

Am Freitag, dem letzten Tage, wurden noch verschiedene Berichte über Kommissionsitzungen erstattet, so über die „Aufgaben und Satzungen der zu errichtenden Wirtschaftlichen Forschungsstelle“, über „Landesgebräuche“, „Mißbräuche bei der Einfuhr russischer Futtermittel“.

Es fanden dazu folgende Anträge Annahme:

1. Der Deutsche Landwirtschaftsrat möge erneut beim Reichskanzler um ein Gesetz über die Abänderung der Ausführungsbestimmungen zum Kaligesez, wie es bereits von der 40. Plenarversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrates beantragt worden ist, ersuchen, da die Mißstände allmählich unerträglich würden.

2. Vom Ausschuß beantragte Normen über den Handel mit chemischen Düngemitteln.

3. Ein Antrag bezüglich der Einfuhr russischer Futtermittel, also lautend:

„Die gesamte deutsche Landwirtschaft hat das größte Interesse daran, daß die russische Getreide in guter Qualität in die Hände der Verbraucher gelangt und nicht, wie dies seitens der Bremer Importeure geschieht, in einer Beschaffenheit, die den Futterwert stark herabmindert. Der Deutsche Landwirtschaftsrat beschließt, den Reichskanzler zu bitten, sobald als möglich Maßnahmen gegen diese Mißstände zu ergreifen. Zweitens bittet der Deutsche Landwirtschaftsrat den Kanzler, die namentlich aus Süd- und Westdeutschland kommenden Klagen, daß die russische Getreide ohne die Naturernte oder Kennzeichnung

als Malzgerste zu dem Gerstenzollsaß abgefertigt werde und dadurch eine schwere Schädigung der Staatskasse und der Braugerstenbauern herbeigeführt werde, auf ihre Begründung hin untersuchen zu lassen. Ergeben sie sich als Tatsachen, so ist für eine schnelle und endgültige Abstellung der Mißstände zu sorgen. — Drittens: Der Deutsche Landwirtschaftsrat beschließt, die Angelegenheit und das Material bezüglich der von der diesjährigen Plenarversammlung eingesetzten Kommission für die Vorbereitung auf den Ablauf der Handelsverträge zur Prüfung zu überweisen.“

Zum Schluß der Sitzung erschien der preussische Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer-Beser. Professor Dr. Dade-Berlin, der Generalsekretär des Deutschen Landwirtschaftsrates, erstattete an letzter Stelle ein kurzes fachwissenschaftliches Referat über das „Ausfaatquantum der deutschen Getreide- und Kartoffelernte.“ Die Versammlung war mit feinen Ausführungen einverstanden.

Der Präsident schloß dann die Tagung mit einem Hoch auf den Kaiser.

Gemeinschaftsarbeit.

? In der „Post“, die enge Fühlung mit den Industriekreisen unterhält, finden wir in einer Beschreibung der Mittelslandsrede des Staatssekretärs Dr. Delbrück folgende Sätze:

„Die Fürsorge für den Mittelstand ist daher zu den dringlichsten Aufgaben der verständigen Sozialpolitik zu rechnen. Ihrer bedarf der Mittelstand heute weit mehr als der Arbeiterstand. Das „Kartell der Schaffenden Stände“ wird es als eine seiner ersten Pflichten ansehen, dem der drei schaffenden Stände die positive Gemeinschaftsarbeit zu widmen, der diese hauptsächlich nötig hat.“

Eine Prüfung der hier in Frage kommenden Verhältnisse hat ergeben, daß bei ernstem Willen auf dem Wege der Gemeinschaftsarbeit zwischen Industrie, gewerblichem Mittelstand und Landwirtschaft zur Förderung und Erhaltung des selbständigen Mittelstandes manches unternommen werden kann, was an Wichtigkeit und Wert für die Allgemeinheit der Staats-hilfe, die zweifellos notwendig ist, nicht nachsteht.

Durch den Ausbau der Gemeinschaftsarbeit ist es möglich, viele Schäden zu beseitigen, die im privaten Lieferungsverkehr und im Kleinhandel sich eingenistet haben. Manches ist da schon erreicht worden. Wir erinnern u. a. an den Lieferungsverband der sächsischen Weber und an die Ausrüstung der Weber in Vengelsdorf i. E. mit elektrisch betriebenen, mechanischen Webstühlen. Ohne die dauernde Mitwirkung der Fabrikanten wäre hier nichts zu erreichen gewesen. Aber auch viel andere Lieferungsverbände sind durch die Beteiligung der Großen im Gewerbe lebensfähig geworden.

Ferner ist auch schon hier und da erreicht worden, daß große Werke die Errichtung eigener Handwerksbetriebe, die bereits beschlossen waren, auf gütliche Vorstellungen des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes hin nicht ausgeführt haben. In solchen Fällen tritt gewöhnlich an das Handwerk die Notwendigkeit heran, durch zeitgemäße Gemeinschaftseinrichtungen im Handwerk sich so tüchtig zu machen, daß es die entstandenen Bedürfnisse zu befriedigen in der Lage ist.

Tatsächlich kann sehr vieles im Mittelstande gebessert werden, wenn der Gedanke, daß alle Gewerbe eine untrennbare Einheit bilden, daß groß und klein sich gegenseitig fördern und stützen müssen, wieder überall feste Wurzeln schlägt. Wenn Regierung und Reichstagsmehrheit diese Art der Gemeinschaftsarbeit ebenfalls nach jeder Richtung fördern, wird ihnen der Mittelstand, der den Segen eines solchen Zusammenwirkens sehr bald verspüren wird, Dank wissen.

Locales und Provinzielles

Schierstein, 14. Februar 1914

** Der morgige Sonntag wird zweifellos ganz unter dem Eindruck der von der Turngemeinde abzuhaltenden närrischen Sitzung stehen. Das große Interesse, das man auch jetzt wieder der Veranstaltung entgegenbringt, ist durch das aufgestellte äußerst reichhaltige Programm, das unsere Leser aus der vorliegenden Ausgabe ersehen wollen, hinreichend begründet. Dabei hat es nicht einmal alles verraten, was da kommt. Ein wohlmeinender Herr, der nicht zurückstehen wollte, hat erst in den letzten Tagen einen ergößlichen Beitrag geliefert, der ganz nach dessen ausdrücklichen Wunsch behandelt werden soll. Mit einem Wort, es wird zum Tödlachen. Wir können nur raten, recht frühzeitig in der Turnhalle zu erscheinen, sofern man auf einen günstigen Platz Anspruch erheben will.

** Unsere Mitteilung über eine 10%ige Erhöhung der kommunalzuschläge auf die Einkommenssteuer hat in der hiesigen Bevölkerung begreiflicherweise nicht geringes Aufsehen erregt. Obwohl ein Anziehen der Steuerschraube schon längere Zeit sozusagen in der Luft lag und man deshalb darauf vorbereitet sein konnte, so kommt die vollenbelaste Tatsache dem steuerzahlenden Bürger doch recht unangenehm zum Bewußtsein. Schon in den letzten Jahren bedurfte es mancherlei Rechenkünste, um die Einnahmen und Ausgaben in Bilanz zu halten und niemand konnte sich einem Zweifel darüber hingeben, daß durch die neu hinzukommenden notwendigen Einrichtungen, so zum Beispiel die Errichtung der 16. Lehrerstelle, eine weitere Steuererhöhung dokumentiert war. Woher also die Aufregung? Eine andere Frage ist allerdings die, ob die einseitige Belastung des Einkommens unter Schonung der übrigen Werte gerechtfertigt ist. Hierüber gehen die Meinungen je nach dem Stand der Steuerzahler natürlich weit auseinander. In weiten Kreisen der Einwohnerschaft tritt man entschieden für eine gleichmäßige Verteilung der Steuerlast ein, indem man auch eine Erhöhung der Realsteuern fordert, während sich die Landwirtschaft und die übrigen Grundbesitzer gegen eine weitere Belastung des Grund und Bodens energisch zur Wehr setzen. Wir zweifeln nicht daran, daß unsere Gemeindeverwaltung sich

der Wichtigkeit des am nächsten Montag zu fassenden Beschlusses wohl bewußt ist und diese wichtige Frage so lösen wird, wie es die Gerechtigkeit erfordert.

** Wegen plötzlicher Erkrankung des Herrn Lehrers Brück muß der vom Lokal-Gewerbeverein für heute Abend angekündigte experimentelle Vortrag bis auf weiteres verschoben werden.

** Gräulein Margarete Manns von hier bestand am Seminar zu Elville ihre Lehrerprüfung.

** Ein Mißgeschick passierte gestern dem Metzgermeister Seibert aus Aledrich. Derselbe hatte sich eine Speckschneidemaschine zugelegt und wollte sich per Wagen einen Schloßer von Wiesbaden herbeiholen, der die Maschine aufmontieren sollte. Als er auf dem Rückwege von der Wiesbadenerstraße in die Lehrstraße dahier einbog, betraf das Pferd einen Kanaldeckel, der jedenfalls infolge des anhaltenden Frostes aus seiner richtigen Lage gekommen war, und brach mit dem rechten Hinterfuß in den Kanal bis an den Oberschenkel ein. Nach großer Mühe gelang es einigen erfahrenen Männern, das Tier aus seiner verzweifelten Stellung zu befreien. Zum Glück blieb das Pferd von schwereren Verletzungen verschont und kam mit einigen unbedeutenden Hautabschürfungen davon.

** Das Reinhardt'sche Männerquartett beabsichtigt, am Faschnachtsanlag ein Volkspreismaskenball abzuhalten. Die Preise sind von heute ab im Schaufenster des Kaufhauses Käß ausgestellt. Der junge Verein verspricht den Besuchern des Balles recht vergnügliche Stunden. Näheres wird noch bekanntgegeben.

** In Schierstein existiert eine „Pumpenvereinigung“, die sich alljährlich um die Zeit kurz vor Fasnacht an ihr Bestehen erinnert. So auch jetzt. Gestern hielt die Gesellschaft in ihrem Vereinslokal bei Herrn Arnold ihre Generalversammlung ab, zu der sich die „Pumpen“ zahlreich eingefunden hatten. Sie beschloßen am Faschnachtsanlag eine große Pumpenversammlung abzuhalten, für die der Gastgeber, Herr Arnold, besondere Vorbereitungen treffen wird.

* Das Deutsche Turnen hat eine hundertjährige Geschichte von großer Reichhaltigkeit hinter sich. Sein Ursprung wurzelt im Deutschtum; sein Ziel ist Hebung der gesamten Volkskraft auf vaterländischem Boden. Sein Betrieb beruht auf den althergebrachten in guten und schlechten Zeiten bewährten, durch die Geschichte geheiligten Formen. Trotzdem sind sie aber nicht starr und unbildsam geblieben, sondern haben sich langsam und stetig entwickelt, weniger Wichtiges über Bord geworfen, gutes Neues aber aufgenommen und sich auf diese Weise erweitert und ergänzt, so daß das Turnen in Schule, Heer und Vereinen eingeführt ist. Die Leibesübung geworden ist, die alles umfaßt, was zur Leibesübung eines ganzen Volkes nötig ist. Andere Länder haben es sich zum Vorbild genommen; es sei auf Rußland, Frankreich, England hinwiesen; auch über die See hat es sich verbreitet und neue Gebiete erobert; so hat sich die Japanische Studienkommission, die vor einiger Zeit in Europa weilte, um die verschiedenen Systeme kennen zu lernen, sich für das deutsche Turnen als das zweckmäßigste erklärt.

* Frauenstein, den 13. Febr. (Winzerorganisation.) In der letzten Zeit hat der Nassauische Bauernverein in den praktischen Beweis geliefert, daß er sich um die Winzerorganisation annimmt und am wirtschaftlichen Fortschritt der Winzer arbeitet. Gleich in anderen Orten des Rheingaus wird jetzt auch in Frauenstein eine Ortsgruppe des Nassauischen Bauernvereins gegründet. Die Gründungsversammlung lag am Sonntag, den 15. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr, im Gasthaus zum „Goldenen Roß“. Der Generalsekretär des Vereins aus Niederlahnstein wird einen aufklärenden Vortrag über „Die Winzerorganisation im Nassauischen Bauernverein“ halten. Alle Interessenten, insbesondere die Winzer und die Gewerbetreibenden, sind dazu eingeladen.

we Der wegen Brandstiftung unlangst von dem Schwurgericht verurteilte Immobilienagent Dörner hat eine Kellnerin, zu der er bis zu seiner Verhaftung Beziehungen hatte, aufgrund eines in seiner Sache abgegebenen ihm günstigen Zeugnisses wegen Meineid denunziert. Die Kellnerin hat Dörner zeitweilig aus ihrer eigenen Kasse unterhalten, und der Grund zu seiner Handlungsweise ist unerklärlich.

w Wiesbaden, 14. Febr. In dem Hause Karlsstraße 37 spielte sich ein merkwürdiger Fall ab. Dort mietete sich ein Mann gegen eine Vorauszahlung von 5 Mark ein Zimmer für die Nacht. Als er abends mit seinen Wirtsknechten bei Tische saß, bot er diesen Tabellen an, die die Leute auch nahmen und bald darauf in einen tiefen Schlaf versanken. Als sie nun heute morgen aufwachten, war der Mieter verschwunden und hatte sämtliche Wertgegenstände und bessere Kleidungsstücke mitgenommen.

Aus Westdeutschland.

— Koblenz, 13. Februar. Die Ausstellung „Koblenz und Ehrenbreitstein vor 100 Jahren“ ist ohne Feierlichkeit geschlossen worden. Sie wurde in der letzten Zeit von einer großen Zahl Kunstgelehrter besucht, die sich sehr befriedigt über die ganze Anlage wie die Reichhaltigkeit und den Wert mancher Stücke ausgesprochen haben.

— Bonn (Rhein), 13. Februar. In der Angelegenheit des Verkaufs der Heilanstalt Hohenhonnesf verbreitete sich der Bürgermeister Freitag in der Hauptversammlung des Verkehrsvereins eingehend über die von der Stadt und den übrigen interessierten Vereinen und Körperschaften unternommenen Schritte. Die gegen die Umwandlung in eine Volksheilstätte erhobenen großen Bedenken ließen sich



Persil

Der grosse Erfolg!

Das selbsttätige Waschmittel



Trotz
der allgemeinen Verbreitung von Persil gibt es immer noch Hausfrauen, die die hervorragenden Eigenschaften dieses selbsttätigen Waschmittels nicht voll auszunutzen verstehen.

Müheles, einfach, schnell und billig
bei größter Schonung des Gewebes wäscht man mit Persil nach folgender

Gebrauchs-Anweisung:
Für Weißwäsche

löst man Persil in kaltem Wasser durch Umrühren im Kessel auf, legt die Wäsche in die kalte Lauge, bringt sie langsam zum Kochen und läßt sie nur einmal $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Stunde unter zeitweisem Umrühren kochen. Nach dem Kochen bleibt die Wäsche einige Zeit in der Lauge stehen und wird dann einigemal in klarem, möglichst warmem bis heißem Wasser sorgfältig ausgespült.

Jede Zutat von Seife, Seifenpulver oder anderen Waschmitteln ist unbedingt zu vermeiden, da diese die selbsttätige Wirkung von Persil nur beeinträchtigen und dessen Gebrauch unnütz verteuern!

Zu empfehlen ist ein Einweichen der Wäsche in Henkel's Bleich-Soda.

Alle Schmutz-, Staub-, Schweiß-, Fett-, Kakao-, Tee-, Blut-, Tinten-, ja auch Obstflecken verschwinden; die Wäsche wird vollkommen rein und blendend weiß, wie auf dem Rasen gebleicht.

Für Wollwäsche

wird Persil nicht in kaltem, sondern handwarmem Wasser (35° C.) aufgelöst und die Wäsche darin etwa $\frac{1}{4}$ Stunde geschwenkt (also nicht gekocht!). Besondere Schmutzstellen reibt man leicht über der Hand nach. Nach gutem, wiederholtem Ausspülen wird die Wäsche ausgedrückt, nicht ausgewrungen! Das Trocknen darf an nicht zu heißen Orten, auch nicht unmittelbar an der Sonne geschehen. Gestrickte Sachen sind nach Möglichkeit liegend zu trocknen.

Nach solchem Waschen mit Persil wird die Wolle nie filzig, sondern bleibt locker und griffig, Krankenwäsche wird gleichzeitig völlig frei von Krankheitskeimen, da Persil nach wissenschaftlichen Feststellungen stark bakterientötend wirkt und zwar schon in handwarmer Lauge.

Machen auch Sie einen Versuch; denn

so waschen Millionen Hausfrauen
seit Jahren mit bestem Erfolg und schonen dabei ihre Wäsche.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch des allbeliebten Wasch- und Reinigungsmittels.

Henkel's Bleich-Soda

Koche mit Knorr

Von unschätzbarem Wert für alle Kranken bei Magen- und Darmkrankheiten ist Knorr-Pajermehl. Das Paket kostet nur 30 Pfennig.

Sehr beliebt sind auch Knorr-Suppenwürfel in 48 Sorten.
1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.
Versuchen Sie Knorr-Cumberland-Supp!

Lokal-Gewerbe-Verein.

Der für heute Abend angekündigte Experimentelle Vortrag kann wegen plötzlicher Erkrankung des Herrn Lehrers Brück nicht stattfinden und muß bis auf weiteres verschoben werden.

Der Vorstand.

Geschäftsempfehlung.

Bringe meine

Bau- und Möbelschreinerei

in empfehlende Erinnerung. — Ferner halte mein

Sarglager

in allen Größen und Preislagen bestens empfohlen.

Uebnahme von Leichentransporten
von und nach Auswärts.

Johann Embs, Schreinermeister.
Mainzerstraße 8.

Schiersteiner Tanzschule Fritz Reich
(Mitglied der Vereinigung Südd. Tanzlehrer.)
Mitte Februar beginnt wieder ein

Extra-Tanz-Kursus

in welchem hauptsächlich die modernen Tänze One step, Boston, Rag, Tango gelehrt werden.
Geß. Anmeldungen von Damen u. Herren nehme jederzeit Fritz Reich, Wilhelmstr. 28

Arzneien und Bestellung zur kostenlosen
Beförderung aus der Hofapotheke in Biebrich a. Rh. übernimmt

Jakob Weiss
Schierstein, Zellstraße 8.

Kernseifen-Schnitzel

mit Zusatz von Salmiak u. Borax, vorzügliches Wasch- und Reinigungsmittel, aus reiner fettreicher Kernseife hergestellt. Besser und billiger wie jedes sogenannte selbsttätige Waschmittel.

Fabrikanten:
Karl Stroedter & Co.
Dampfschneefabrik
Bleibrich.
In Schierstein in jedem besseren Kolonialwarengeschäft zu haben.

Mietverträge

zu haben in der Expedition.

2 Zimmer u. Küche

zum 1. April von jungen Leuten zu mieten gesucht. Off. u. K. 3 an die Exped. d. Bl.

Sparsame Frauen

Stricken nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser Stern von Bahrenfeld

FABRIK — MARKE

Matadorstern
beste Schweisswollen für Strümpfe u. Socken. nicht einlaufend nicht filzend.

4 Qualitäten: Stark-Extra-Mittel-Fein! (billigste) (beste)

Sternwollspinnerei-Altona-Bahrenfeld

Schwefelsaures Ammoniak

ist das erprobte und bewährte

Stickstoffdüngemittel der praktischen Landwirtschaft

Kopfdüngung und zur Frühjahrsdüngung

für alle Kulturpflanzen und auf allen Bodenarten, in Feld und Garten, auf Wiesen und Weiden.

Tausende von Versuchsergebnissen der großen Praxis liefern den Beweis hierfür.

Keine Verluste durch Verdampfen oder Verdunsten
Kein Verkrusten der Böden, keine Lagerfrucht,
Kein Befall, keine Vergiftungsgefahr.

dagegen

Schutz gegen Pflanzenkrankheiten
Erhöhte Ernten bis zu 100% und mehr
Bessere Beschaffenheit der Güte
Längere Haltbarkeit der Früchte

Reingewinn pro ha Mark 200.— bis Mk. 300.— und mehr.

Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen Vereine, Genossenschaften, Düngemittelhändler und Düngemittelfabriken.

Der Preis ist so gestellt, daß die Stickstoffeinheit im schwefels. Ammoniak erheblich billiger ist als im Chilesalpeter.

Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen sowie Rat und Auskunft in allen Düngungs- und Wirtschafts-Angelegenheiten stets unentgeltlich durch die

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H.

in
Coblenz, Hohenzollernstraße 100,
welche auch Düngungsversuche bei kostenloser Lieferung der benötigten Düngemittel unentgeltlich einleitet.

Salmiak Terpentin Schnigel Seife.

Da nur reine Kern-Seife, besser und billiger als jedes andere Waschmittel.

W. Stav Erkel,
C. W. Poths Nachfolger, Seifenfabrik, Wiesbaden. — Gegr. 1811.

Niederlage in Schierstein bei Melchior Schäfer, Rathausstraße.
Niederlage in Niederwalluf bei Wilhelm Henrich.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Beginn des Vormittagsgottesdienstes 10 Uhr. Abendgottesdienst 11 $\frac{1}{2}$ Uhr. Nachmittagsgottesdienst 5 Uhr.
Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Bibelbesprechung im Diakonissenheim.
Montag 8 Uhr Missions-Nachstunde.
Mittwoch 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Männerunterhaltungsabend.

Katholische Kirche.

7 $\frac{1}{2}$ Uhr vorm.: Frühmesse.
9 $\frac{1}{2}$ Uhr Hochamt mit Predigt.
Nachm. 2 Uhr Andacht.

Unterhaltungs-Beilage

der

Schiersteiner Zeitung.

Herrscher Geist.

Roman von W. Maquay.

(28. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Seit zwei Tagen hatte Herbert wegen allerlei dringender Arbeiten das Haus kaum verlassen, und er wußte deshalb noch nichts von dem, was sich ereignet hatte. Aber er hatte heute morgen einen Brief mit allerlei für ihn ganz unverständlichen Andeutungen erhalten, der ihn aufregte und verdrießlicher machte. Er fühlte, daß etwas hinter seinem Rücken vorging, das ihn in seinem Ruf und in seiner gesellschaftlichen Stellung gefährdete; und da er nicht einmal ahnte, um was es sich handeln könnte, mußte er von um so größerer Besorgnis erfüllt sein.

Er hatte sich nie sonderlich um die Angelegenheiten seiner Schwestern gekümmert, und die Vermutung, daß es sich um sie handeln könnte, lag ihm ganz fern. Er selbst war so korrekt in seinem Tun und Lassen, hielt es für etwas so Selbstverständliches, daß man keinen Schritt vom Hergebrachten abwich, daß er das gleiche ohne weiteres auch von Sabine und Herta annahm. Ganz und gar Schablonenmensch, ohne jede Tiefe und ohne die Fähigkeit, sich in die Empfindungen anderer Menschen hineinzudenken, einem starken Gefühl überhaupt nicht zugänglich, mußte er seinen anders garteten Schwestern notwendig ohne jedes Verständnis und auch ohne wirkliche Liebe gegenüberstehen. Hertas Erkrankung hatte ihn wohl mit Besorgnis erfüllt; nun aber ihr Benehmen den Anschein einer Besserung erweckte, begnügte er sich damit und bemühte sich nicht, den Ursachen ihres Leidens nachzuforschen. Von Sabines Verhältnis zu Cederstjöld wußte er natürlich ebensowenig etwas, wie er von Doktor Kurt Breunings Werbung um seine Schwester Kenntnis erhalten hatte. Er hatte sich vielleicht gewundert, warum Breuning seine Besuche bei ihm eingestellt hatte; und er hatte ihn natürlich daraufhin sehr kühl behandelt. Aber auf die Wahrheit kam er nicht.

So verging den Geschwistern der Tag in unerträglicher Langsamkeit. Gegen Abend erhielt Sabine ein kurzes Billett von Cederstjöld, in dem er sich sehr förmlich von ihr verabschiedete und erklärte, daß er auf dringendes Zureden seines Patienten noch etwa zwei Wochen bleiben müsse, um dann nach München zurückzukehren. Als Sabine den Brief gelesen hatte, wußte sie, daß sie nichts mehr von ihm zu fürchten hatte.

Mit zärtlichem Kuß wünschte sie am Abend Herta eine gute Nacht, um sich in ihr Zimmer hinaufzubeben. Als sie das Vorzimmer durchschritt, sah sie Antonio,

den jungen Burschen, den sie aus Italien mitgenommen hatte, mit bleichem Gesicht vor sich stehen.

„Was wollen Sie?“ fragte sie erstaunt. Der Diener senkte demütig den Kopf.

„Gnädige Gräfin verzeihen,“ sagte er leise. „Es ist sehr ungezogen. Aber ich wollte gnädige Gräfin fragen, wie es gnädiger Komteß geht.“

Die Angst stand ihm so deutlich in den Augen geschrieben, daß Sabine es nicht über sich brachte, ihm ein unfreundliches Wort zu sagen.

„Besser, Antonio! Sie wird nun bald gesund werden. Sie können das auch den anderen sagen.“

Sie nickte ihm freundlich zu und ging hinaus. Als sie die Tür hinter sich zugezogen hatte, hörte sie ihn drinnen schluchzen wie ein Kind.

Schweigsam, in gedrückter Stimmung hatten Sabine und Herbert das Deseuner eingenommen. Der Abgeordnete erhob sich nach beendeter Mahlzeit sogleich, um sich in die Sitzung des Reichstags zu begeben. Sabine aber trat ans Fenster und starrte brennenden Auges in den trüben Tag hinaus.

Jetzt mußte sich ihr Geschick entschieden haben! Wer, wer war aus dem Zweikampf als Sieger hervorgegangen? Wie war die düstere Tragödie verlaufen, die sich irgendwo unter dem düstern Himmel abgespielt hatte? Wann — und wie würde sie Rudolf Herter wiedersehen?

Erst, als zum zweiten Male an die Tür gepocht wurde, schrat sie auf. Hastig rief sie: „Herein!“ Und sie riß die Karte beinahe von der silbernen Schale, die ihr der Diener präsentierte.

Für einen Augenblick drohte ihr Herzs Schlag zu stoßen. „Doktor Kurt Breuning“ las sie da, war das die Antwort auf ihre Fragen?

„Führen Sie den Herrn in den Salon!“ sagte sie und vermochte nicht zu verhindern, daß ihre Stimme bebte. Sie folgte dem Mann beinahe auf dem Fuße; und fast gleichzeitig mit Doktor Kurt Breuning betrat sie das Gemach.

Sie wartete es kaum ab, bis sich die Tür hinter dem Diener geschlossen. Dicht trat sie vor den Besucher hin und herrschte ihn an:

„Reden Sie! Er ist tot, Sie haben ihn ermordet.“ Breuning wich überrascht um einen Schritt zurück.

„Wie —? Sie wissen? — Aber Sie haben keine Veranlassung, sich zu beunruhigen, meine Gnädigste! Ihr Herr Bräutigam wird vermutlich schon in einigen

Tagen wieder in der glücklichen Lage sein, Ihnen seine Aufwartung zu machen."

Totenbleich lehnte Sabine ihm gegenüber am Rande eines Tisches. Aber Sie hatte ihre Nerven jetzt wieder vollkommen in der Gewalt.

"Ich nehme an, daß Sie gewissermaßen als Bote gekommen sind, mir das mitzuteilen, Herr Doktor," sagte sie schneidend. "Und ich denke, Ihre Mission wäre hiermit beendet."

Beleidigender hätten ihre Worte auch in der Art, wie sie gesprochen wurden, nicht sein können. Doktor Kurt Breuning jedoch schien heute weit weniger feinfühlig als sonst, denn er lächelte nur gleichmütig und rührte sich nicht vom Fleck.

"Mir ist von einer solchen Mission nichts bekannt, meine Gnädigste! Und ich kam durchaus nicht hierher, um Ihnen über das Befinden Ihres — äh — hm — Verlobten Bericht zu erstatten. Sondern, um — nun, um mich von Ihnen zu verabschieden."

Durch alle ihre Entrüstung fühlte Sabine einen leisen, prickelnden Nachreiz — und die Situation gewann für sie an Interesse. Einzuschüchtern war er jedenfalls nicht, der Herr Doktor Breuning. Und sie war gespannt, worauf er eigentlich hinauswollte.

Freilich hütete sie sich wohl, ihn etwas von diesen Gedanken erkennen zu lassen. Mit einem hochmütigen Zurückwerfen ihres schönen Kopfes sagte sie:

"In ihrer bloßen Anwesenheit liegt eine so ungeheuerliche Beleidigung für mich, daß ich mir nicht die Mühe gebe, auf Ihre letzten Worte zu antworten. Wenn Sie mir nichts weiteres mitzuteilen haben, ersuche ich Sie, mich allein zu lassen."

"Ich bin also gekommen, um mich von Ihnen zu verabschieden. Denn ich gedenke Berlin auf Nimmerwiedersehen zu verlassen, und ich konnte nicht gehen, ohne Ihnen ein paar letzte Worte zu sagen. Zunächst erflehe ich Ihre gütige Verzeihung, wenn ich jemals verdammt gewesen bin, Sie zu fränken oder gar zu betrüben. Und zum zweiten — zum zweiten warne ich Sie vor der Ehe mit diesem Herter!"

"Herr —!"

"Sabine, ich kenne Sie, und ich kenne ihn — diesen hohlen, geistlosen, leidenschaftslosen Burschen! Wollen Sie sich denn unglücklich machen, Sabine? Sehen Sie denn nicht, was Geistes Kind dieser Mann ist? Daß er sich an Sie hängen wird wie eine Kette — wie eine furchtbare Last, die Sie zu Boden drücken, die Sie vernichten muß! Dieser kleine Geist, der wie ein leidlich geschickter Komödiant seine Mädchen macht und die Leute damit besticht. — Konnten Sie sich täuschen lassen, Sabine? Ist es möglich, daß Sie ihn nicht durchschauten?"

Er zitterte in leidenschaftlicher Erregung. Sabine zog sich soweit als möglich von ihm zurück und lächelte spöttisch.

"Deswegen also dieser schmeichelhafte Besuch?" sagte sie grausam hart. "Sie nannten meinen Verlobten einen leidlich geschickten Komödianten — nun wohl, so ist er doch immer ein besserer Schauspieler als Sie, mein Herr Doktor! Ihr Spiel ist etwas gar zu durchsichtig."

Breuning hatte sich schon wieder gefaßt. Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn, rechte sich aus seiner ein wenig vorgeneigten Haltung auf, und sein Gesicht nahm wieder einen ruhigen Ausdruck an.

"Was mich hertreibt, war lediglich die Sorge um Ihr Geschick, Sabine — nichts weiter! Vielleicht lernen Sie noch einmal daran glauben. — Ich will mich nicht besser machen als ich bin — ich habe mich zu rächen versucht, und ich half wacker, die Gerüchte über Botho von Winterfelds Tod unter die Leute zu bringen. Vielleicht finde ich auch dafür einmal Ihre Verzeihung! — Heute aber kam ich lediglich, Sie in Ihrem eigensten Interesse zu warnen. Mag es mir denn mißglückt

sein! Es war am Ende auch das eine Narrheit. Leben Sie wohl!"

Er machte ihr eine tiefe Verbeugung und ging. Noch auf der Treppe aber hörte er Sabines belustigtes Lachen hinter sich dreinklingen.

18. Kapitel.

Man hatte den verwundeten Abgeordneten in seine Wohnung gefahren, und Doktor Glaser war sogleich daran gegangen, die Kugel, die noch in der Schulter steckte, zu entfernen. Dabei erwies sich die Verwundung als leicht und ungefährlich; das Schlüsselbein war nicht verletzt, die Lungenspitze nicht einmal gestreift. Ein paar kleine Knochensplinter ließen sich so leicht beseitigen wie die Kugel selbst.

Doktor Glaser konnte sich also sehr bald entfernen, und die Pflege des geschickten Dieners reichte vollkommen aus. Herter konnte wahrscheinlich schon in wenigen Tagen wieder ausgehen; und es stand zu hoffen, daß der Zweikampf unter diesen Umständen vorläufig wenig bekannt werden würde. Oberleutnant Mahler, der die Wohnung des Abgeordneten mit dem Arzt zusammen verließ, um sich zu seinem Obersten zu begeben, meinte aufgeräumt:

"Wissen Sie, ich bin doch ehrlich froh, daß die Geschichte so abgelaufen ist. Nach den Bedingungen wagte man es ja kaum zu hoffen. Da nehme ich die kleine Festungshaft, die mich erwartet, schon ganz gern in den Kauf."

Doktor Glaser zündete sich eine Havanna an und seufzte.

"Ich wünschte, ich würde auch dazu verknagt! Das gäbe einmal einen angenehmen Urlaub." —

Herter war, nachdem ihn die beiden verlassen, in einen tiefen, bleiernen Schlaf gefallen. Erst gegen Mittag erwachte er; und er fühlte sich schon wieder so gekräftigt, daß er das Lager verließ, sich vom Diener ankleiden ließ und den Wagen bestellte.

Es ließ ihm keine Ruhe mehr, er mußte zu Sabine! Heute noch sollte es sich entscheiden, ob es noch eine Zukunft — ja, eine Rettung für ihn gab! Wenn sie ihn abwies — wenn sie ihn auch jetzt nicht empfing — nun, dann gab es ja einen sehr bequemen Weg, sich allen Sorgen und Unannehmlichkeiten zu entziehen.

Erst, als der Wagen schon vor der Tür stand, fiel es ihm ein, daß er sie um diese Zeit wahrscheinlich gar nicht daheim treffen würde. Jetzt war es ein Uhr, um vier dinierte man; bis dahin machten die Komtessen gewöhnlich eine Ausfahrt. So brennend ihn die Ungeduld quälte, mußte er seinen Besuch doch auf den Nachmittag verschieben. So ließ er wieder ausspannen und ordnete an, daß der Wagen um fünf Uhr bereitstehen sollte.

Den Diener, der ihm den Lunch servieren wollte, schickte er mit den Speisen wieder hinaus. Er hätte jetzt keinen Bissen zu genießen vermocht. Mit einer Zigarette legte er sich auf den Diwan, eine Beute seiner düsteren, verzweifelten Gedanken.

In bunten, wechselfollen Bildern zogen noch einmal die Ereignisse der letzten Jahre an ihm vorüber. Er sah sich höher und höher steigen, sah den Tag, da er zum ersten Male als Mitglied der gesetzgebenden Körperschaft das stolze Gebäude des Reichstags betreten hatte, und dann eine lange Kette von politischen und gesellschaftlichen Erfolgen.

Und das alles, alles sollte er nur Raymar verdanken? Nein — und tausendmal nein! Sich selbst und nur sich selbst hatte er diese Erfolge zuzuschreiben! Seit seiner Unterredung mit Doktor Ludwig Cederstjöld fühlte er sich dessen ganz sicher; und die Probe darauf hatte er bereits gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

nicht beilegen; die Erfüllung der von dem Reichsversicherungsamt an die Genehmigung geknüpften Verpflichtungen stehen schon heute auf große Schwierigkeiten. Die städtische Verwaltung hofft auch jetzt noch, daß die Umwandlung nicht zur Tatsache werde; um dies zu erreichen, werde die Verwaltung alles aufbieten.

— **Düsseldorf, 13. Februar.** Eine Kassette, in der sich 1200 Mark befanden, wurde aus dem Wachtlokal der hier in Garnison liegenden Kompagnie des 3. Luftschifferbataillons gestohlen. Die Kompagnieleitung versichert, daß es sich auf keinen Fall um Spionage handeln könne. Die in Frage kommenden Wachmannschaften wurden vorläufig festgenommen; sie bestreiten aber, von dem Diebstahl etwas zu wissen.

— **Düsseldorf, 13. Februar.** Die Verhandlungen und Vorarbeiten für die Errichtung des Internationalen Instituts für das Hotelbildungswesen in Düsseldorf sind, wie das Statistische Amt der Stadt Düsseldorf mitteilt, jetzt so weit gediehen, daß die Gründung des Instituts voraussichtlich schon am 1. Oktober 1914 stattfinden wird.

— **Duisburg, 13. Februar.** In der niederländischen Rheinschleppschiffahrt drohte seit einiger Zeit wegen Lohnforderungen der Schiffsbefahungen ein Streik auszubrechen. Der Konflikt ist nunmehr, nach einer gemeinsamen Tagung des Vorstandes der Vereinigung der niederländischen Rheinschleppbootbesitzer und des Vorstandes des Bundes der Maschinisten, Heizer und des Deckpersonals, beigelegt. Es wurde ein neuer Arbeitsvertrag auf die Dauer eines Jahres vereinbart. Dagegen dauert der Streit zwischen Arbeitsnehmern und Arbeitgebern in der niederländischen belgischen Binnenschiffahrt noch an.

— **Elberfeld, 13. Februar.** Der Regierungspräsident hat kürzlich für den Regierungsbezirk Düsseldorf eine neue Ausverkaufsanordnung erlassen, nachdem die frühere für ungültig erklärt worden war. Zu der neuen Verordnung hat die Barmer Handelskammer den Antrag gestellt, den Absatz zu streichen, der von Ausverkäufen aufgelaufener Warenmassen handelt, weil derartige Ausverkäufe durch das Verbot des Vorkaufs von Waren überhaupt unzulässig sind. Die hiesige Handelskammer ist dem Antrag der Barmer Kammer auf deren Ersuchen beigetreten.

— **Selingen, 13. Februar.** Einem Antrage der freien Gewerkschaften entsprechend hat die städtische Verwaltung eine Arbeitslosenabrechnung mit Unterstützung der Gewerkschaften vorgenommen, die ergeben hat, daß die Arbeitslosigkeit im Solinger Industriebezirk bei den organisierten Arbeitern ziemlich unbedeutend ist; bei den unorganisierten Wünte sie etwas größer sein, statistisch war dies nicht zu erfassen. Im übrigen ist die Geschäftslage im Solinger Industriebezirk in der letzten Zeit noch wesentlich besser geworden. Die Einfuhrerleichterungen für den amerikanischen Markt fangen an, im Solinger Bezirk befruchtend auf die Ausfuhr einzuwirken.

— **Hörde, 13. Februar.** Generaldirektor Beukenberg vom Hörder Bergwerks- und Hüttenverein hat der Stadt 10 000 Mark gestiftet, die für die Zwecke der Jugendfürsorge verwandt werden sollen.

— **Münster, 13. Februar.** Die Apothekerkammer für Westfalen nahm einen Antrag an, in dem der Apothekerausschuß ersucht wird, bei den maßgebenden Behörden dahin vorstellig zu werden, daß durch Erlass von wirksamen Verfügungen und Gesetzen eine Ausbeutung der Bevölkerung durch marktfeilerische Klame verhindert wird. Die Art der Klame sei mindestens unlauterer Wettbewerbs.

— **Köln, 13. Februar.** Zum heutigen Markt wurden per 50 Kilogramm Schlachtgewicht gezahlt: Ochsen: a) 93—95, b) 85—88, Stiere (Bullen): a) 84—86, b) 78—80, Kühe und Rinder: a) 78—80, b) 72—74, c) 66—68, d) 58—60, Kälber: a) 105—110, b) 98—100, c) 88—90. Schweine: a) 64—67, b) 60—62. Tendenz: Großvieh rege, Kälber und Schweine flott.

Aus Stadt und Land.

Ueber die Geisteskrankheit des Massenmörders Wagner teilt der Tübinger Professor, Dr. Gaupp, der als Gutachter tätig war, mit: Wagner ist seit dem Jahre 1901 Geisteskrank, er leidet seitdem an einer chronischen Geisteskrankheit, die niemals, auch nicht zur Zeit der Mordtaten, „akut geworden“ ist. Von dieser Geisteskrankheit hatte vor den Mordtaten niemand, weder seine Frau noch seine Freunde, auch nur die geringste Ahnung. Das Wenige, was von seinen Schriften schon vor den Mordtaten bekannt geworden war, enthält nichts, was auf seine Geisteskrankheit hätte schließen lassen können. Die Schriften mit auffälligem Inhalt fandte er erst nach der Tötung seiner Familie unmittelbar vor der Brandlegung in Mülhausen an einige Personen. Als sie in deren Hände kamen, waren sämtliche Gewalttaten Wagners schon ausgeführt, es lag also völlig außer dem Bereich jeder Möglichkeit, Wagner vor der Ausübung seiner Taten unschädlich zu machen. Würden mir Wagners Schriften vor einem halben Jahre vorgelegt worden sein, so hätte ich der Behörde umgehend mitgeteilt, daß hier zweifellos von einem geisteskranken Manne schwere Greuelthaten zu befürchten seien. (Dann wäre Wagner auch zweifellos — und zwar mit vollem Recht — in einer Anstalt untergebracht worden.) Niemand war aber jemals auf den Gedanken gekommen, Wagner dem Psychiater vorzuführen. Wagner wird, weil unheilbar krank, die Irrenanstalt nicht wieder verlassen. Außerdem darf wohl zur Beruhigung unseres Volkes darauf hingewiesen werden, daß der Kranke infolge des Verlustes seines linken Armes und der völligen Lähmung von drei Fingern seiner rechten Hand ein fast mehrloser Mann geworden ist.

Nachgang des Warenhandels. Dem Zeitungsorgan des Vereins Deutscher Zeitungsverleger, ist zu entnehmen, daß der Umsatz in den fünf großen Berliner Warenhäusern in den drei diesjährigen Weihnachtswochen um über 12 Millionen Mark zurückgefallen sein soll. „Die Minderung des Umsatzes wird teilweise auf die gedrückte wirtschaftliche Lage zurückgeführt. In der Hauptsache aber albt man

der verminderten Bekleidungsbedürfnisse an dem Rückgang des Umsatzes schuld.“

Ein neuer „Zeppelin“, der 23., das künftige Militär-Luftschiff „Z. 8“, ist auf der Friedrichshafener Luftschiffwerft fertig gestellt. Der Führer, Hauptmann Andree vom 3. Luftschifferbataillon in Düsseldorf, ist in Friedrichshafen eingetroffen. Das Luftschiff wird in den nächsten Wochen seine Probefahrten unternehmen und dann, da die Düsseldorf-Halle erst im Laufe des Sommers fertig wird, voraussichtlich in Trier stationiert werden.

Der in Prag verhaftete Hoteldieb Sochor steht im Verdacht, auch in Deutschland mehrere Morde verübt zu haben. So hat er höchstwahrscheinlich im vergangenen Jahre in der Umgebung von Köln eine Prostituierte ermordet und beraubt. Er hielt sich damals unter verschiedenen Namen, wie Seiffert, Kreuzschä, nieder usw., in deutschen Städten auf.

Eine unmenschliche Mutter, die ihr uneheliches Kind systematisch zu Tode gemartert hatte, wurde in Regensburg verhaftet.

Von einer Strohprelle erdrückt wurde in dem Orte Drolin Kreis Lublin ein Knecht, als er beim Transport der Prelle über einen Stein stolperte.

Eine Kinematographenschule für Schulkinder beabsichtigt der Pariser Polizeipräsident Hennion, der die Reorganisation der Polizei energisch in Angriff nimmt, zu errichten, in der für die Beamten Vorlesungen gehalten und alle hierzu geeigneten Ereignisse des täglichen Lebens auf der Straße kinematographisch wiedergegeben werden sollen.

Eine Französin aus einem marokkanischen Harem befreit wurde durch die spanischen Behörden. Die französische Dame, Eleonore Sempere, die gelegentlich eines Angriffs der Marokkaner auf ein französisches Lager geraubt und sieben Monate gefangen gehalten wurde, erzählt, daß sie während des Angriffs von einigen Marokkanern gepackt, auf ein Pferd gebunden und dann im Galopp mehrere Stunden weit in die Wüste entführt wurde. Nach einigen Tagen erklärte man ihr, daß sie für den Harem des Sohnes des Rebellenführers Giza bestimmt worden sei. Sie brachte dann sieben Monate in schrecklicher Gefangenschaft in Mekhila. Vom Harem aus konnte sie das französische Lager sehen, wurde aber so streng bewacht, daß es ihr unmöglich war, zu entfliehen. Sie hatte von den marokkanischen Frauen die furchtbarsten Grausamkeiten zu erdulden, die sie fortwährend mit dem Tode bedrohten. Durch Vermittelung eines Deserteurs der Fremdenlegion gelang es ihr endlich nach sieben Monaten, den Spaniern Nachrichten von ihrer Gefangenschaft zukommen zu lassen. Nach längeren Verhandlungen der Spanier mit den Marokkanern lieferten die letzteren Eleonore Sempere schließlich den spanischen Behörden in Melilla aus.

Ein neues Wahlweiberattentat wird aus Birmingham berichtet. Suffragetten versuchten das Haus „Moor Green Hall“ des verstorbenen Artur Chamberlain, in die Luft zu sprengen. Man fand in dem leerstehenden Gebäude eine Pulvermaschine mit einer Lunte, die ausgegangen war, und im Garten mehrere an den Minister des Innern MacKenna adressierte Postkarten mit der Aufschrift: „Die gewalttätige Agitation ist nicht tot, aber Sie werden es bald sein!“

Juristischer Brieffasten.

(Brieffastenansfragen unserer Leser, soweit sie von allgemeinem Interesse sind und in zweifelsfreier, knapper Form an uns gelangen, werden von berufenster Seite in allgemeinverständlicher Form beantwortet werden.)

Frage.

Infolge des schlechten Erntemessers kommt es häufig vor, daß man beim Verkauf von Getreide, besonders von Gerste, Unannehmlichkeiten hat. So ist es mir wiederholt und vielen anderen auch passiert, daß man eine Mark weniger pro Sack bekommt, als vereinbart war.

Im ersten Falle verkaufte ich 14 Sack Gerste nach Probe. Der Käufer besah die Gerste, noch auch daran und schrieb den Zettel. Ich lieferte bald darauf, die Gerste wurde auch anstandslos abgenommen, aber als ich den Zettel zurück erhielt, stand darauf: „14 Sack Gerste erhalten, reserviert Geruch.“ Als ich dagegen protestierte, sagte der Käufer: „Ja, in dem bishigen Probe habe ich's nicht gerochen.“ Ich mußte also, um allen Unannehmlichkeiten auszuweichen, eine Mark pro Sack verlieren.

Im zweiten Falle verkaufte ich nicht nach Probe, sondern der Käufer mußte die Gerste in den Säcken ansehen; er hatte nichts auszusagen und kaufte die Gerste. Als ich vier Sack geliefert hatte, hieß es wieder: „Die Gerste riecht, der Sack muß eine Mark billiger sein.“ Nach langem Zureden gab ich wieder nach und verlor so 16 Mark.

Ich bitte nun, mir im „Juristischen Brieffasten“ darüber Auskunft zu erteilen, ob der Verkäufer gezwungen ist, sich das alles bieten zu lassen, oder ob und in welcher Weise gegen solche Käufer vorgegangen werden kann und wo die Sache angängig gemacht werden muß.

Antwort.

1. Liegt im ersten Falle ein Kauf, ein Kauf nach Probe im Sinne des Paragr. 494 BGB. vor, so hat der Verkäufer die Probemöglichkeit zu beweisen; nur wenn der Käufer die ihm vor Erfüllung angebotene Ware als Erfüllung angenommen hat, geht die Beweislast für die Unprobemöglichkeit auf den Käufer über. (Paragr. 363 dafelb.)

Was es mit dem Zettel für eine Bewandnis hat, geht aus der Frage nicht hervor, er spielt aber anscheinend bei den Verhandlungen der Parteien eine maßgebende Rolle. Ist er nur einseitig von dem Käufer ausgestellt, ohne Wissen und Willen des Verkäufers, so würde der Verkäufer im Recht sein. Ist er dagegen mit Wissen und Willen des Verkäufers ausgestellt, so käme es auf ein Gutachten des Sachverständigen dafür an, ob die Proben ausreichend waren, um den Geruch der Gerste festzustellen oder nicht. Daneben ist noch von entscheidender Wichtigkeit, ob der Käufer die Lieferung angenommen hat oder nicht, denn danach regelt sich die Beweislast.

2. Im zweiten Falle kommen die Paragr. 459 und 460 BGB. in Betracht. Diese lauten:

Paragr. 459. Der Verkäufer einer Sache haftet dem Käufer dafür, daß sie zu der Zeit, zu welcher die Gefahr auf den Käufer übergeht, nicht mit Fehlern behaftet ist, die den Wert oder die Tauglichkeit

zeit zu dem gewöhnlichen oder dem nach dem Verträge vorausgesetzten Gebrauch ausheben oder mindern. Eine unerhebliche Minderung des Wertes oder der Tauglichkeit kommt nicht in Betracht.

Der Verkäufer haftet auch dafür, daß die Sache zur Zeit des Überganges der Gefahr die zugesicherten Eigenschaften hat.

Paragr. 460. Der Verkäufer hat einen Mangel der verkauften Sache nicht zu vertreten, wenn der Käufer den Mangel bei dem Abschluß des Kaufes kennt. Ist dem Käufer ein Mangel der im Paragr. 459 Abs. 1 bezeichneten Art infolge grober Fahrlässigkeit unbekannt geblieben, so haftet der Verkäufer, sofern er nicht die Abwesenheit des Fehlers zugesichert hat, nur, wenn er den Fehler arglistig verschwiegen hat.

In dem vorliegenden Falle scheint sich aber der Verkäufer jeglichen Rechtes begeben zu haben, indem er sich nachträglich mit dem geringeren Preise einverstanden erklärt hat. Nur wenn er sich bei der Preisherabsetzung seine etwaigen Rechte vorbehalten hat, würde er diese noch geltend machen können.

Dr. Bertram, Berlin, N.-O. am Kgl. Kammergericht.

Legte Nachrichten.

— Berlin, 13. Februar.

Remonte-Ankäufe.

§ Größere Ankäufe volljähriger Pferde sollen, wie das Kriegsministerium bekannt macht, aus Anlaß der Heeresvermehrung im Herbst dieses Jahres zu Remontezwecken stattfinden.

Der bestohene Minister.

! Auf den Sturz Ferdinands von Bulgarien hatte es nach Enthüllungen des Blattes „Kambana“ der frühere bulgarische Minister Danew im Dienste Rußlands abgesehen. Rußland soll seit Ende November 1913 an Danew und verschiedene russophile Politiker ungeheure Summen gezahlt haben, um darauf hinzuwirken, daß die Leute eine Bewegung für die Abdankung des Königs Ferdinand in die Wege leiten. Der rollende Rubel fand entweder auf dem Wege der russischen Gesandtschaft in Sofia oder durch direkte Uebermittelung den Weg zu Danew und zu den anderen Personen. Seitens Rußlands soll auch der Versuch gemacht worden sein, in Deutschland und Oesterreich Summen aufzubringen.

Totenlopf-Bier.

Bierflaschen mit Giftpfistetten — das ist das neueste Heilmittel der Trunksucht in Amerika. Der Oberhäuptling der Wasserräufschler Anderson hat in Albany ein Gesetz beantragt, gemäß dem auf allen Bier- und Schnapsflaschen das Giftpfistett der Apotheker, ein Totenkopf mit gekreuzten Knochen, und eine kurze wissenschaftliche Erklärung gegen den Alkohol anzubringen ist.

26 Fischer ertrunken.

26 Fischer ertrunken sind auf der Fugloinsel (Faröerinseln) bei dem letzten Fischzuge, als die Boote auf offener See von einer furchtbaren Sturmumwitter überfallen wurden. Nur ein einziger Mann blieb auf dieser Insel am Leben, der schon zu alt ist, um sich noch aufs Meer hinauswagen zu können. Die Hinterbliebenen der Ertrunkenen, die ihrer Ernährer beraubt sind, befinden sich in Not und Verzweiflung.

Landwirtschaftliches.

— Selbst die beste Sparkasse kann keine höheren Zinsen geben als eine kräftige Thomasmehldüngung in diesem Frühjahr zu Sommergetreide, da sich infolge der reichlichen Niederschläge ein genügender Vorrat Winterfeuchtigkeit im Boden angesammelt hat, der den Pflanzenwurzeln die Ausnahme größerer Phosphorsäuremengen wesentlich erleichtert. Lediglich durch Verklärung der Thomasmehldüngung von 400 kg. auf 1000 kg pro Hektar erzielte Herr Gutsbesitzer Emil Hemmann in Niederpölnitz auf mildem Lehm Boden bei sonst gleicher Düngung mit Kali und Stickstoff 740 kg. Haferkörner mehr. Die Verklärung der Thomasmehldüngung um 600 kg. kostete rund 31 Mark, brachte aber pro Hektar einen Mehrertrag im Werte von über 130 Mark, also eine Verzinsung von 320%.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Vom 15. Februar bis 24. Februar.

Sonntag, 7 Uhr, Ab. D. Undine
Montag 7 Uhr, Ab. B. Gyges und sein Ring
Dienstag, 7 Uhr, Ab. A. Mignon
Mittwoch, 7 Uhr, Ab. B. Eva
Donnerstag, 7 Uhr, Ab. D. Alida
Freitag, 7 Uhr, Ab. C. Der verwandelte Komödiant
Samstag, 7 Uhr, Polenblut

Residenztheater in Wiesbaden.

Vom 15. Februar bis 24. Februar.

Sonntag, Mandragola
Montag, Wir geh'n nach Tegernsee
Dienstag, Hochgeboren
Mittwoch, Mandragola
Donnerstag, Filmzauber
Freitag, Monna Vanna
Samstag, Der ungeliebte Eckhart

Mainzer Stadttheater.

Vom 16. Februar bis 22. Februar.

Montag, La Traviata
Dienstag, Dorotheys Rettung und 2 gefährliche Aller
Mittwoch, Symphonie Konzert
Donnerstag, 777: 10

Öffentlicher Wetterdienst.

Zunächst Aufklaren, später erneut Trübung und Niederschläge, mild, südwestliche Winde.

Turngemeinde Schierstein.

Sonntag, den 15. Februar, abends 8 Uhr 11 Minuten,
in der aufs närrischste decorierten Halle

große karnevalistische humoristische
fidele Damen- und Herrenszung.

Nur erste Kräfte werden mitwirken.
Glanznummer: **Einzug des Prinzen.**

Vortragsfolge.

1. Eröffnung:
 - a. Strandbad.
 - b. Ankunft des Prinzen daselbst.
 - c. Ansprache des Prinzen an das närrische Volk und Bekanntmachung der Verordnungen für das Jahr 1914.
 2. Lied Nr. 1.
 3. Schnipplisch, der fidele Pionier. (Humor. Einzelspiel).
 4. Auf dem Wochenmarkt. (Humorist. Gesamtspiel).
 5. Kasimir Proppentopp. (Urkommischer Vortrag).
 6. Lied Nr. 2.
 7. Der gerettete Geldbrief. (Urkomm. Gesamtspiel).
- 10 Minuten Pause.**
8. In der Schneiderwerkstatt. (Humor. Gesamtspiel).
 9. Lied Nr. 3.
 10. Der kranke Onkel. (Kom. Gesamtspiel).
 11. Der gefoppte Polizist. (Urkommisch.)
 12. Michel und die Wehrvorlage. Neuester Schläger.
 13. Pantomime.
 14. Riefchen beim Heiratsvermittler. Zum Totlachen!
 15. Lied Nr. 4.

Die Zwischenpausen werden durch humoristische Musikstücke (Musik der Unteroff.-Schule Viebrich) ausgeführt.

Hierauf:

Ball.

Eintritt à Person 50 Pfg

Zum Besuche der Sitzung ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

„Deutscher Kaiser“.

Sonntag, den 15. Februar 1914,
veranstaltet der
Rheinländer-Verein Wiesbaden
von 4 Uhr 11 Minuten eine

echte Kölner Carnevalsitzung

mit grossem Tanzvergnügen.

Getränke nach Belieben. Entree frei.

Es laden freundlichst ein

Die Rheinländer u. Th. Fontaine, Wirt.

Enorm billiges Angebot! in Waschgarnituren.

1 Posten Waschgarnituren **1⁷⁵**
3-teilig, 2.45, 2.25,

1 Posten Waschgarnituren **1⁹⁵**
elegante Ausführung, 4-teilig, 2.95, 2.75, 2.10,

1 Posten Waschgarnituren **3⁴⁵**
[neuestes Decor, 5-teilig, 5.25, 4.50, 3.95,

1 Posten Waschgarnituren **6²⁵**
neueste Formen, 6-teilig, 12.50, 10.25, 8.45,

Ein Posten Tonnengarnituren,
neueste Formen und Decore; in großer Auswahl
zu tiefst billigen Preisen.

Warenhaus Geschw. Mayer

Viebrich a. Rh., Mainzerstraße 17.



Landwirte sorget vor

und düngt den Boden ausreichend, damit die Ernte zu eurer
Zufriedenheit ausfällt. Bei einer ausreichenden Düngung
müssen neben Stickstoff und Phosphorsäure vor allem

Kalisalze

gegeben werden, denn Kali verschafft den Pflanzen Kraft
und Gesundheit und erhöht die Ernteerträge.

Man wende sich wegen weiterer kostenloser Auskünfte über
Düngungsfragen an:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kali-
syndikats G. m. b. H., Köln a. Rh., Richartzstr. 10.

Achtung! Achtung! Gasthaus z. Lindenbrunnen.

Sonntag, den 15. Februar
— grosses humoristisches —

Konzert

unter Mitwirkung
des so sehr beliebten Frankfurter Unikums
Maxi Schäfer.

Alles muss lachen. Anfang nachmittags 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein **Gg. Hachenberger.**

Empfehle:

Ia. Schweinefleisch

alle Stücke zum Braten **80 Pfg.**
Bauchlappchen **75 Pfg.**
Schmalz und Speck zum Auslassen **75 Pfg.**

sowie alle Sorten **Wurst.**

G. Hachenberger.

Gut erh. ält. Flügel
Mah. Cylinderb., gr. Plüsch-
garnitur, Bettst. mit Matr.,
F. derbetten, Schränke, Stühle,
Porzellan, gut erh. Damenkl.
billig zu verk.

Wiesbaden,
Nicolassstr. 30, III Et. Vorm.

Viebricherstraße 24.

Große

3-Zimmerwohnung

mit allem Zubehör sofort oder später
zu vermieten. Näheres daselbst bei
Philipp Nicolay.

Schöne
Wohnung
mit Stallung zu vermieten. Näh.
Friedrichstraße 6.

Kopfklärer
mit Brut vernichtet radikal
Goldgeist W.-Z. 75 198 Farb- und
geruchlos. Reinigt die
Kopfhaut von Schuppen u. Schuppen, befördert
den Haarwuchs, verhilft Haarausfall u. Zuzug
neuer Parasiten. Wichtig! Schulkinder. Taus. v.
Anerkenn. Echte nur in Kartons à M. 1.- u. 0.50.
Niemaß offen ausgewogen. In Apotheken und
Drogerien. Nachahmungen weise man zurück.
Apotheker Opp: neimier Floradiv. 6116.

Makulatur
„Schiersteiner Zeitung“

Heute Abend Nebelsuppe.

Bratwurst mit Kraut,
Schweinepfeffer.

Zum Besuche lader frdt. ein
Wilh. Arnold.

Das Urteil

aller Kunden lautet dahin, daß die
.: **Hustenmittel** :.
der **Adler-Drogerie** am wirk-
samsten sind.

Schöne
Maskenkostüme u. Dominos
billig zu verleihen.
Ludwigstraße 13. part.

Ferkel und 2 Läufer

zu verkaufen.
Dohheimerstr. 41.

An die
Einzahlung

der 2. Rate
evang. Kirchensteuer
wird erinnert. Da die Rechnung
bis zum 1. April fertiggestellt sein
muß, wird vom 1. März ab mit
der Zwangsbeitreibung begonnen.
Der Kirchenrechner:
Stritter.

Färbe zu Hause
Einfach Praktisch Billig
nur mit echten
Heilmann's Farben
Schutzmarke: Fuchskopf im Stern